



## SDG 14:

Ozeane, Meere und Meeresressourcen im Sinne nachhaltiger Entwicklung erhalten und nachhaltig nutzen

# „Der erste Lachs“ – *Asir Cep Nomi* – nachhaltiger Lachsfang und indigene Rechte der Ainu auf Hokkaido, Japan

von Jan Berf

Die Erde wird häufig als „blauer Planet“ bezeichnet. Bedenkt man, dass ein großer Teil der Erdoberfläche mit Wasser bedeckt ist, lässt sich hier kaum von einer Übertreibung sprechen. Flüsse, Seen und ganz besonders Meere bilden einzigartige Ökosysteme und Lebensräume für zahlreiche Organismen. Darüber hinaus haben sie großen Einfluss auf das Weltklima und sind essenziell für den Erhalt der Biodiversität unseres Planeten. Neben Meereslebewesen und Pflanzen ist auch der Mensch unmittelbar von aquatischen Ökosystemen und deren Ressourcen abhängig. Laut den Vereinten Nationen (UN) bilden die Ressourcen der Meere sowie Küstenregionen die Lebensgrundlage von rund drei Milliarden Menschen weltweit. Der Erhalt der Meere, Flüsse und Seen sowie der verantwortungsbewusste Umgang mit deren Ressourcen stellen somit einen fundamentalen Teil nachhaltiger Entwicklung dar.<sup>1</sup>

SDG 14 befasst sich mit dem Schutz der Meere und Küstenregionen sowie der nachhaltigen Nutzung ihrer Ressourcen. Konkrete Ziele sind unter anderem die Reduktion von Verschmutzung und Eutrophierung<sup>2</sup> (Unterziel 14.1), nachhaltiges Management von Ökosystemen (14.2), Regulierung von Fischfang zur Vermeidung von Überfischung (14.4) sowie ein Verbot staatlicher Subventionen für nicht-nachhaltigen bzw. destruktiven Fischfang (14.6). Des Weiteren sollen kleine Fischereibetriebe Zugang zu marinen Ressourcen und Märkten erhalten (14. B).

Bezüglich des Fortschritts für SDG 14 ziehen die UN für das Jahr 2019 eine negative Bilanz und bemerken eine rückläufige Entwicklung. Demnach gebe es in Meeres- und Küstengebieten, trotz Aufwärtstrend, noch nicht genügend Umweltschutzzonen. Darüber hinaus lässt sich eine verstärkte klimawandelbedingte Versauerung der Meere feststellen. Weiterhin komme es zu Überfischung wobei die Bedrohung mariner Ökosysteme durch illegales und unreguliertes Fischen fortbestehe. Auch Deutschland trägt maßgeblich zu dieser Entwicklung bei. Denn obwohl die BRD vergleichsweise wenig Fisch fängt, zählt sie zu einem der wichtigsten Märkte für Fisch.<sup>3</sup> Des Weiteren

habe die Eutrophierung des Wassers in Küstengebieten zugenommen.<sup>4</sup> Ein Phänomen, das oft eine direkte Folge von erhöhter Düngierzufuhr im Wasser ist. Kommerzielle Fischzucht in Form von Aquakulturen stellt einen weiteren Verursacher für erhöhten Nährstoffgehalt vor Küsten dar.<sup>5</sup>

Es lässt sich also festhalten, dass bei nachhaltigem Management mariner Ressourcen die Beziehung zwischen Menschen, Fisch und Umwelt im Mittelpunkt steht. Das Fallbeispiel über die japanischen Ainu beschreibt, wie indigenes Wissen zu nachhaltigem Lachsfang, dem Erhalt von Biodiversität und wertvollen Ökosystemen beiträgt.

Auffällig ist, dass sich SDG 14 lediglich auf marine Ökosysteme konzentriert, während sich ein beachtlicher Teil des Lebens unter Wasser in Flüssen und Seen abspielt. Letztere werden stattdessen in Unterpunkten von SDG 6 „Sauberes Wasser und Sanitäreinrichtungen“ behandelt. Da Flüsse und Meere, durch den natürlichen Wasserkreislauf unmittelbar miteinander verbunden sind, ist es oft nur schwer möglich, diese getrennt voneinander zu betrachten. Lachse sind Fische, die sich besonders dadurch auszeichnen, zwischen Meer und Fluss zu wandern. Der Lachs kann hier als Symbol für den Zusammenhang zwischen Fluss und Meer verstanden werden. So wie zahlreiche weitere Fälle, verdeutlicht das Beispiel der Ainu auf Hokkaido, welchen wichtigen Beitrag das komplexe Wissen indigener Völker für das Management von marinen Ökosystemen und den Erhalt ihrer wertvollen Biodiversität spielt.

## Ainu-WEG

Lange bevor Japan mit der systematischen Kolonisierung Hokkaidos begann, war die Insel Heimatland der Ainu. Neben der Jagd auf Wild bildete der Lachsfang die wichtigste Lebensgrundlage der indigenen Ainu.<sup>7</sup> Dies geht aus archäologischen Funden hervor, die auf 20 000 Jahre menschliche Interaktionen mit Lachs auf Hokkaido hinweisen.<sup>8</sup>

Neben seiner Funktion als Grundnahrungsmittel hat Lachs für die Ainu allerdings noch eine weitaus größere Signifikanz. So wurden aus der Haut der Fische zum Beispiel Kleidung, Schuhe und Kinderspielzeug hergestellt.<sup>9</sup> Darüber hinaus hat Lachs in der Ainu-Kultur eine wichtige spirituelle Bedeutung. Diese wird durch religiöse Esszeremonien<sup>10</sup> sowie die traditionelle Feier *Asir Cep Nomi* zur Begrüßung des „ersten Lachs des Jahres“<sup>11</sup> zum Ausdruck gebracht.

Während der japanischen Kolonisierung Hokkaidos durchlief die Situation der Ainu und des Lachses auf Hokkaido einen drastischen Wandlungsprozess. Die Handelsbeziehungen zwischen den Ainu und Japan, die seit dem 13. Jahrhundert bestanden, wurden im 18. Jahrhundert von japanischer Seite abgebrochen. Nach und nach etablierte Japan eigene Brutbetriebe auf Hokkaido in denen Zwangsarbeit herrschte.<sup>12</sup> Im späten 19. Jahrhundert verschlechterte sich die Situation der Indigenen stark. Der für die Ainu-Kultur essenzielle traditionelle Lachsfang wurde in den 1870er Jahren verboten. Wenige Jahre später ließ die japanische Regierung lediglich kommerziellen Fischfang zu.<sup>13</sup> Darüber hinaus fuhr Japan eine strikte Assimilationspolitik gegenüber den Ainu, wobei ihnen keinerlei indigene Rechte zugesprochen wurden.<sup>14</sup> Seit dieser Negativentwicklung kämpfen die Ainu um die Anerkennung ihrer indigenen Rechte und für den Erhalt ihrer Kultur, in der Lachsfang eine fundamentale Rolle spielt und folglich als Teil dieser Rechte angesehen wird.<sup>15</sup>

Die japanische Kolonisierung Hokkaidos hatte nicht nur drastische Folgen für die Ainu-Kultur, sondern auch für die Lachsbestände der Insel. Zunehmende Urbanisierung sowie ein Fokus auf Landwirtschaft in Monokulturen führten zu einer hohen Verschmutzung der Flüsse. Dies wiederum machte die Gewässer unbewohnbar für Lachse, sodass sich deren Bestand stark verringerte.<sup>16</sup> Das Errichten von Brutbetrieben und Staudämmen reduzierte die Anzahl wilder Lachse zusätzlich.<sup>17</sup> Neben der hier beschriebenen ökologisch begründeten Verringerung des Lachsbestandes, kam es nach dem zweiten Weltkrieg außerdem vermehrt zu Überfischungen, weswegen der japanische Staat nach alternativen Maßnahmen suchte, um die Versorgung der Bevölkerung zu gewährleisten. Nach und nach sah die japanische Regierung von der einheimischen Lachsproduktion ab und konzentrierte sich stattdessen darauf, Lachs aus chilenischen Aquakulturen zu importieren. So konnte einerseits die Ernährungssicherheit gewährleistet werden, andererseits wurde den Fischer\*innen Hokkaidos ihre Lebensgrundlage entzogen.<sup>18</sup> Auf paradoxe Art und Weise schuf diese Praxis, die auf chilenischer Seite mit teils noch unbekanntem ökologischen Auswirkungen verbunden ist, einen neuen Raum für Ainu-Aktivismus und einen Paradigmenwechsel der Mensch-Lachs-Beziehungen auf Hokkaido.

Ende des 20. Jahrhunderts war Japan nicht mehr auf die Ressource Lachs angewiesen, um die Lebensmittelversorgung des Landes sicherzustellen. Japan importiert und



© Fotograf: munechika tanaka, Lizenz: CC BY, via Wikimedia Commons: Ainu Hochzeits Zeremonie\*  
\*[https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Ainu\\_Marriage.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Ainu_Marriage.jpg)



konsumiert zwar nach wie vor chilenischen Lachs, übergab die heimische Produktion aber immer mehr in die Hände der kommerziellen Fischer\*innen Hokkaidos. Eine weniger strenge staatliche Kontrolle des Lachsfangs in Japan führte in Kombination mit lauter werdenden Forderungen der Ainu dazu, dass 1997 ein Gesetz zur Förderung der Ainu Kultur und Tradition verabschiedet wurde. Dieses erlaubte den Ainu nun, Lachse zu kulturellen und zeremoniellen Zwecken zu fangen.<sup>19</sup> Des Weiteren wurde der Fokus anstelle von Ausbeutung zunehmend auf die Konservierung von Hokkaido-Lachs gelegt, wobei die Fische als umweltfreundlich vermarktet wurden. Dadurch erhielten die Fischer\*innen Hokkaidos nach jahrelanger Rezession wieder Zugang zum Markt.<sup>20</sup>

So sind seit der Jahrtausendwende, als der Lachsfang auf Hokkaido zunehmend nachhaltiger wurde, erste positive Entwicklungen in den Mensch-Lachs-Beziehungen auf Hokkaido festzustellen. Außerdem konzentrierte man sich erneut auf den Fang von Wildlachsen, was eine Abkehr von den umweltschädlichen Aquakulturen bedeutete. Die Erlaubnis, Lachse für „kulturelle Zwecke“ zu fangen, wurde von den Ainu als großer Erfolg angesehen, da ihre Kultur bis dato stark unter der strengen Assimilationspolitik Japans gelitten hatte. Einen weiteren Höhepunkt markiert das Jahr 2008, als die Ainu erstmals offiziell als indigenes Volk anerkannt wurden – eine Maßnahme, die es den Ainu ermöglichte, politische Forderungen, basierend auf ihrer Rechtsgrundlage als indigenes Volk, zu erheben.<sup>21</sup>

In Folge dieser Anerkennung wurde im Jahr 2009 das *Pi-nay salmon sanctuary project* ins Leben gerufen. Dieses Projekt markierte den Beginn einer Kooperation zwischen Ainu-Aktivist\*innen und Umweltschützer\*innen, deren Ziel es war, den Bau einer industriellen Mülldeponie am Pi-nay Fluss zu verhindern. Die Aktivist\*innen befürchteten eine erhebliche Verschmutzung der Gewässer Hokkaidos, die sich letztendlich auch auf die Küstenregion und das marine Ökosystem vor der Insel ausweiten würde. Eine Verschmutzung in dem befürchteten Ausmaß würde den Lebensraum von Wildlachsen zerstören und somit den in den betroffenen Regionen lebenden Ainu das wichtigste Element ihrer Kultur nehmen. Besonders aktiv dabei war Sato-San, ein Aktivist der Hinai Ainu-Kommune, der u.a. auch auf der Vertragsstaatenkonferenz 2012 der Konvention über die biologische Vielfalt sprach. Auf diese Weise schuf er globale Verbindungen für seinen lokalen Aktivismus und machte den Wildlachs des Pi-nay zu einem Symbol für Biodiversität. Auch wenn der Bau der Deponie zunächst nicht verhindert und lediglich vorübergehend gestoppt wurde, lässt sich der Schulterschluss zwischen Indigenen, Umweltaktivist\*innen und Zivilgesellschaften

dennoch als massiver Erfolg werten, der Druck auf die Regierung sowie die an dem Bau beteiligten Unternehmen ausübte. Demzufolge unterzeichneten die Betreiber\*innen der Anlage ein Abkommen, das sie zur Kontrolle der Wasserverschmutzung sowie zum Schutz von Wildlachsen und indigenen Rechten verpflichtet.<sup>22</sup>

Das *Pi-nay salmon sanctuary project* lässt sich - den Quellen zufolge - als Meilenstein in der Geschichte von Lachs, nachhaltiger Entwicklung und indigener Rechte auf Hokkaido werten. Darüber hinaus markiert es einen Präzedenzfall in der japanischen Geschichte, da die Ainu erstmals als politische Institution anerkannt wurden und somit Einfluss auf nachhaltiges Management der Wasserqualität Hokkaidos und den Schutz von Wildlachsen ausüben konnten. Das Engagement von Sato-san und seine Kooperation mit diversen Akteur\*innen leistete somit einen wichtigen Beitrag für den Schutz wilder Lachse, der ohne die Forderungen nach Ainu-Rechten nicht möglich gewesen wäre.<sup>23</sup>

Im Fall des *Pi-nay salmon sanctuary project* spielt das traditionelle Wissen der Ainu eine wegweisende Rolle und wird laut beteiligter NRO (Nicht-Regierungsorganisationen) genutzt, um eine lokale, nachhaltige Entwicklung in der Region zu erreichen. Auch die Ainu selbst betonten im Rahmen der 10. Vertragsstaatenkonferenz der Konvention über die biologische Vielfalt 2010 in Nagoya, dass indigene Rechte von fundamentaler Bedeutung für den Erhalt von Biodiversität seien.<sup>24</sup>

## Verbindende Erkenntnisse

Anhand des Beispiels Hokkaido wird der Zusammenhang zwischen indigenen Rechten, nachhaltiger Entwicklung sowie dem Schutz des Lebens unter Wasser erläutert. Die indigenen Ainu spielen bei dieser Geschichte nachhaltiger Entwicklung eine maßgebliche Rolle, da sie sich, aufgrund ihrer kulturell geprägten Wertschätzung für Lachs, für einen nachhaltigen Lachsfang auf Hokkaido einsetzen. Darüber hinaus erreichten die Ainu eine Anerkennung ihrer indigenen Rechte und werden darauf basierend als Entscheidungsträger\*innen mit in den Prozess des Wasser-Managements einbezogen.<sup>25</sup>

In Bezug auf SDG 14 lässt sich abschließend sagen, dass der Aktivismus der Ainu für die Anerkennung indigener Rechte, für nachhaltigen Lachsfang sowie gegen die Verschmutzung der Gewässer Hokkaidos, die außerdem langfristige Folgen für Meer und Küstenregion hätte, einen kleinen, aber dennoch wichtigen Beitrag zum Schutz des Lebens unter Wasser sowie für den nachhaltigen Umgang mit marinen Ressourcen leistet. Darüber hinaus streben Ainu-Aktivist\*innen eine indigene pan-pazifische Allianz

für Lachsschutz an. Letztere wäre besonders für Chile bedeutsam, da die dortigen Lachs-Aquakulturen zu immensen Verschmutzungen sowie schlechten Arbeitsbedingungen führen. Da Lachse in Chile nicht heimisch sind, bestehen zusätzliche Gefahren für das lokale Ökosystem durch entkommene Fische. Die US-amerikanische Anthropologin Heather Anne Swanson wirbt aus diesem Grund für eine globale Betrachtung des Falles Hokkaido, um die Erfolge der Ainu in anderen Regionen der Welt reproduzieren zu können. Dazu schlägt Swanson eine Ainu-Mapucho Allianz vor, da sich diese sowohl für Japan als auch für Chile zu einem wichtigen Player in Fragen des Umweltschutzes, nachhaltiger Entwicklung und indigener Rechte entwickeln könnte.<sup>26</sup>

Um nachhaltigen Lachsfang und die Ainu zu unterstützen empfiehlt sich für Menschen in Deutschland, dem Vorschlag Swansons zu folgen und Aufmerksamkeit für die Kultur und Rechte der Ainu zu erregen. Um einen positiven Beitrag zu SDG 14 zu leisten, können wir in Deutschland unseren Konsum reduzieren, kritisch hinterfragen und bei Fisch stets auf dessen Herkunft und nachhaltige Haltungsformen achten. Weiterhin gibt es zahlreiche Möglichkeiten in Deutschland einen Beitrag für den Erhalt von Meeresökosystemen zu leisten, insbesondere über die Vermeidung von Plastikmüll und der Verschmutzung von Flüssen und Meeren mit Mikroplastik.

Der Ainu-Weg ist auch relevant für diese SDGs:



## Quellen und weiterführende Informationen

Aoyama, Mami, Indigenous Ainu Occupational Identities and the Natural Environment in Hokkai-do, in: Nick Pollard (Hrsg.), Politics of Occupation Centered Practice. Reflections on Occupational Engagement across Cultures, Sheffield 2012.

Ichikawa, Morihiro, Understanding the Fishing Rights of the Ainu of Japan, Lessons Learned from American Indian Law, the Japanese Constitution, and International Law, in: Colorado Journal of International Environmental Law and Policy vol. 12 Nr. 2 (2001), S. 245-302.

Morita, Kentaro et al., A Review of Pacific salmon hatchery programmes on Hokkaido Island, Japan, in: ICES Journal of Maritimes Science vol. 63 (2006), S. 1353- 1363.

Sokolova, Tatiana, Indigenous, Local Sustainable? Reflections on the Relevance of 'Indigenous' Discourse for Sus-

tainability, in: Johan Gärdebo/May-Britt Öhmann/Hiroshi Maruyama (Hrsg.), Re:mindings. Co-Constituting Indigenous/Academic/Artistic Knowledges, Uppsala 2014.

Swanson, Heather Anne, Caught in Comparisons, Japanese Salmon in an Uneven World. Santa Cruz 2013.

Swanson, Heather Anne, Shadow ecologies of conservation: Co-production of salmon landscapes in Hokkaido, Japan and southern Chile, in: Geoforum vol. 61 (2015), S. 101-110.

Swanson, Heather Anne, Patterns of Naturecultures. Political Economy and the Spatial Distribution of Salmon Populations in Hokkaido, Japan, in: Jason Cons/Michael Eilenberg (Hrsg.), Frontier Assemblages. The Emergent Politics of Ressource Frontiers in Asia, Hoboken 2018.

<sup>1</sup> United Nations, Sustainable Development Goals. URL: <https://sustainabledevelopment.un.org/sdgs> (24.11.2019).

<sup>2</sup> „Von Eutrophierung spricht man, wenn zu viele Nährstoffe für eine Überdüngung des Gewässers sorgen.“ Quelle: <https://www.klassewasser.de/content/language1/html/6174.php>

<sup>3</sup> Maier, Jürgen, Biodiversität – Gemeinsam für mehr Vielfalt! In: Forum Umwelt und Entwicklung. URL: <https://www.forumue.de/biodiversitaet-gemeinsam-fuer-mehr-vielfalt/> (10.12.2019).

<sup>4</sup> United Nations, Sustainable Development Goals. URL: <https://sustainabledevelopment.un.org/sdgs> (24.11.2019).

<sup>5</sup> Swanson 2015, S. 104

<sup>6</sup> Sokolova 2014, S. 146 f

<sup>7</sup> Ichikawa 2001, S.246

<sup>8</sup> Swanson 2013, S. 297

<sup>9</sup> Ebd., S.300

<sup>10</sup> Ichikawa 2001, S.246

<sup>11</sup> Swanson 2015: 107

<sup>12</sup> Swanson 2013, S. 299 und Morita et al. 2006, S. 1353

<sup>13</sup> Ichikawa 2001, S. 247

<sup>14</sup> Ebd., S.274

<sup>15</sup> Ebd., S.247

<sup>16</sup> Swanson 2018, S. 124

<sup>17</sup> Ebd. 2013, S. 313

<sup>18</sup> Ebd. 2015, S. 104 f.

<sup>19</sup> Ichikawa 2001, S. 283 f. und Swanson 2015, S. 108

<sup>20</sup> Swanson 2015, S. 105 f.

<sup>21</sup> Ebd., S. 107 f.

<sup>22</sup> Swanson 2013, S. 322 f.

<sup>23</sup> Ebd, S. 336-338

<sup>24</sup> Swanson 2013, S. 333

<sup>25</sup> Swanson 2015, S. 108

<sup>26</sup> Swanson 2015, S. 105-108